



Hintergründe zu dem Massaker in Maguindanao, Philippinen

von Eric Gutierrez (Mitglied des Philippinenbueros und der Mindanao Arbeitsgruppe). Die Übersetzung besorgte Inga Neu.

Bei dem Massaker am 23. November im Süden der Philippinen sind mindestens 57 Menschen ermordet worden, darunter mindestens 13 Journalisten und zwei Rechtsanwältinnen. Sie wollten einen Kandidaten für die Gouverneurswahl in der Provinz Maguindanao im kommenden Mai registrieren und wurden auf dem Weg ins Wahlbüro von mehr als 100 bewaffneten Männern überfallen und hingerichtet. Eric Gutierrez analysiert die Hintergründe. Die Übersetzung besorgte Inga Neu.

1. Alt vs. Neu

Laut Nachrichtenberichten wird das Massaker in Maguindanao, Philippinen, als Kriegsführung zwischen zwei konkurrierenden Clans eingeordnet. Gleichzeitig muss dieses Ereignis aber auch als tödlicher Wettkampf gesehen werden, der sich zwischen alten Eliten und einem neu aufstrebenden politischen Clan zuspitzt.

Die Ampatuans sind ein lang etablierter Clan. Sie behaupten als eine der wenigen Familien direkt von Sharif Kabungsuwan abzustammen und werden aus diesem Grund als „Königliche“ in der erweiterten Region Cotabato akzeptiert. Nach einer weit verbreiteten Sage wurde der Islam am Rio Grande von Sharif Kabungsuwan begründet, dessen Vater ein Araber und dessen Mutter die Tochter des Sultans von Johore in Malaysia ist (die Sultane in Malaysia beanspruchen wiederum direkte Abstammung vom Propheten Mohammed). Kabungsuwan begründete das Sultanat Maguindanao mit seinen Konvertierten. Von dieser Legende ausgehend entwickelte sich ein komplexes Rangfolgen-System. Die Sultane, die eine direkte Abstammung beanspruchen, genießen ein höheres Ansehen und eine bessere soziale Stellung. Andere „königliche“ Clans in der Region sind beispielsweise die Sinsuats und die Masturas.

Neben diesen Eliten bestehen aber auch andere „adelige“ Gruppen – Rajahs und Datus – die, während sie ebenfalls in verschiedener Weise auf ihre Abstammung verweisen, ihre Position vor allem durch politische und ökonomische Macht festigen konnten. Die Mangudadatus scheinen Teil dieser neu aufstrebenden „niederen“ Adligen zu sein. Einer der Gründe ihres Erfolges ist, dass sie begonnen haben, ihr eigenes politisches Territorium innerhalb der aktuellen Grenzen in Maguindanao abzustecken. So auch im Sultanat Kudarat, das in erster Linie christlich dominiert ist. Die Vermutung liegt nahe, dass die Ampatuans auf die Mangudadatus als Neureiche oder „Probinsiyanos“ (Provinzielle) aus dem Hinterland von Cotabato niederblicken, die nun die Konsolidierung der monopolisierten formalen Staatsmacht durch die Ampatuans gefährden. Diese sehen die staatliche Macht mittlerweile als ihr privates Geschäft an.

Bei der letzten Wahl trat der aktuelle Gouverneur der Provinz Maguindanao, Andal Ampatuan Senior, ohne Gegenkandidaten an. Diese Bedingungen möchte Andal Ampatuan Junior ebenfalls herstellen, wenn er für den Posten seines Vaters im kommenden Jahr kandidiert. Aus diesem Grund warnte Ampatuan Junior die Mangudadatus, dass sie nicht einmal dazu in der Lage sein würden, die nötigen Unterlagen für eine Kandidatur einzureichen. Diese Dokumente müssen zu der Wahlbehörde COMELEC in die Stadt Sharif Aguak gebracht werden, die sich

wiederum in dem von den Ampatuans kontrollierten Gebiet befindet. Die Einreichung könnten die Ampatuans auch „gesetzmäßig“ verhindern, in dem sie Kontrollpunkte errichten, die sie mit Polizisten besetzen, die ihrer Familie treu ergeben sind und die jegliche privaten Gruppen entwaffnen würden, die die Stadtgrenze überschreiten. Anstatt zu riskieren, die Stadt unbewaffnet zu betreten, sendete Esmael Mangudadatu seine Frau - begleitet durch Rechtsanwältinnen, andere weibliche Verwandte und die Medien – um die erforderlichen Dokumente für seine Kandidatur einzureichen. Sie unterschätzten dabei jedoch die Feindschaft und die Gewaltbereitschaft der Ampatuans.

2. Vielleicht beispiellos, aber nicht „noch nie da gewesen“

Der Berater der Präsidentin, Jess Dureza, soll gesagt haben, dass ein solches Massaker an Zivilisten in jüngster Geschichte beispiellos sei. Ich schlage jedoch einige Einschränkungen dieser Aussage vor. Zivilistische Massaker sind unglücklicherweise geläufig in der Politik Cotabatos. In seiner bewegten Vergangenheit gab es Zyklen der Gewalt in der Region Cotabato; Massaker verübt durch Siedler, Einheimische, Christen, Muslime u.a.. Was hier passiert ist, mag in dem Sinne beispiellos sein, dass wenigstens ein Dutzend Medienleute zu Opfern wurden (Anm.: mittlerweile wird von 30 ermordeten Medienpersonen ausgegangen).

Auch die Enthauptungen und Verstümmelungen sind kein Präzedenzfall. Vielmehr hat die Region Cotabato einige der grausamsten Akte der Gewalt gesehen. Cotabato ist im Grunde das Land der Ilagas (vigilante Gruppe fundamentaler Christen) und der Barracudas. Kumander Toothpick, ein Tiruray, der die Ilaga organisiert hat, nachdem seine Familie von Maguindanaos massakriert wurde, perfektionierte die Kunst des Terrorisierens von Feinden; er schnitt ihnen Ohren ab, die er als Souvenirs aufbewahrte und aß die Leber von Muslimen, die er im Kampf tötete, im Glauben, dass ihm dieses übernatürliche Kräfte verleihen würde. Der bekannteste Ilaga Vertreter heute ist Norberto Manero. Als Antwort formierten Maguindanaos Politiker ihre eigenen „Barracudas“.

Ich betone diese grausamen Geschehnisse um zu verdeutlichen, wie essentiell Gewalt für die Bewahrung von Macht in der Cotabato Region ist. Manero wurde eine Legende und eine machtvolle Person, die ihre Feinde terrorisieren kann, weil er die grausamsten Taten vollbrachte, beispielsweise aß er das Gehirn des ermordeten italienischen Priesters Tullio Favali. Andal Junior scheint diesem Pfad zu folgen. Er und seine Mittäter mögen vor Gericht belastet werden, auch verurteilt und eingesperrt. Aber genau wie Manero wird er fortfahren Terror und Angst unter seinen Gegnern zu verbreiten. Wahrscheinlich wird er auch dazu in der Lage sein, spektakuläre Aktionen zu vollbringen, ähnlich wie Manero – Manero ist bekannt dafür, dass er als einziger verurteilter Krimineller ein größeres Publikum erreichte und sogar die Hand der Präsidentin Arroyo schütteln durfte, auch wenn er angeblich in einem Hochsicherheitsgefängnis weggeschlossen wurde.

3. Privatisierter Staat

Ich habe mich immer gefragt, ob der Staat und seine Institutionen wirklich in ihrer angemessenen Form in den Regionen Cotabato, Sulu und Basilan existieren. Vor vielen Jahren interviewte ich Bürgermeister, die administrative Registrierungen (Geburt, Heirat, Tod) und sogar Landregistrierungen in ihren privaten Häusern vornahmen. Sie erklärten dies damit, solche öffentlichen Akten bei sich in ihren Häusern aufzubewahren sei der sicherste Weg. Viele dieser Häuser sind kleine

Festungen in den Hauptstädten der jeweiligen Region, in denen die Bürgermeister geschützt leben und arbeiten können. Es gibt Bürgermeister in der Region Cotabato, die noch nie ihren Fuß in ihre Gemeinde gesetzt haben. Entweder weil die MILF dieses Gebiet kontrolliert oder weil politische Gegner so machtvoll sind, dass sie jeder Zeit das Rathaus angreifen könnten. Ich denke, dass normale oder voll funktionsfähige lokale Regierungen in vielen dieser Gegenden ein Mythos sind. Was sich entwickelt ist ein privatisierter Staat, eine privatisierte Bürokratie, eine privatisierte lokale Regierung.

Ich glaube nicht, dass Durezas Aufruf einen Ausnahmezustand zu verhängen, um die verschiedenen Gruppen zu entwaffnen, funktionieren wird. Hierfür gibt es einen einfachen Grund: Wer soll die Entwaffnung durchführen? Die Polizei kann es nicht tun, da die Treue ihrer Mitglieder angezweifelt wird. Das Militär könnten den Job erledigen, doch es ist bereits ausgelastet durch den Krieg gegen die MILF. Darüber hinaus braucht es lokale starke Männer fürs Grobe, wie Andal Junior und Mangudadatu, als ihre Verbündeten.

Könnte eine regionale Macht vielleicht helfen? Ich erinnere mich an einen militärischen Kontrollpunkt außerhalb von Cotabato City, an dem Soldaten den Konvoi eines Politikers davon abhalten sollten, in die Stadt zugelassen zu werden. Die Soldaten waren zahlenmäßig unterlegen und wurden geschlagen. Sie waren einfach nicht dazu in der Lage Rechtsstaatlichkeit umzusetzen. Im Endeffekt zeigt sich, dass es keine einfache kurzfristige Lösung für das Problem gibt.

Literaturhinweise:

Majul, Cesar A. (1973). *Muslims in the Philippines*. St. Mary's Publishing, Manila.
McKenna, Thomas M. (1998). *Muslim Rulers and Rebels: Everyday Politics and Armed Separatism in the Southern Philippines*. University of California Press, Berkeley.